

Ausstellung «Felder»

Regula Weber arbeitet in verschiedenen Techniken: Sie zeichnet mit Bleistift und Farbstift, aquarelliert, malt Ölbilder, macht Plastiken und Installationen. Dabei geht sie immer von der konkreten Realität aus, von Menschen und Dingen, Szenen, die ihr begegnen. In Bedigliora kam sie im September an – zum ersten Mal war sie ganz allein in einem Haus und in einer ihr unbekanntem Umgebung. Das fiel ihr am Anfang nicht ganz leicht. Sie richtete sich in dieser ungewohnten Situation ein, indem sie sich ihre Rituale schuf. Und was sie bei diesen Ritualen antraf, wurde zum Ausgangspunkt ihrer Arbeit.

Da war zum Beispiel der Blumenstrauß, den sie sich gleich am ersten Abend pflückte, um es sich wohnlich einzurichten. Regula Weber fand die Blumen im Garten und meinte, es sei Kamille, die als Heilpflanze ihr leises Heimweh etwas lindern könnte ... Tatsächlich handelt es sich um das sogenannte Berufskraut. Die Künstlerin pflückte jeden Tag einen Strauß davon und stellte die Sträuße nebeneinander auf den Küchentisch. Die Blütenblätter lösten sich und fielen auf die Tischplatte, wo Regula Weber sie aufsammlte. So entstanden ganze Krüge voll Blättchen, die sie in der Ateliernische zu einem Haufen zusammenschüttete. Wie der heruntergerieselte Sand einer Sanduhr zeigt dieser Haufen das Vergehen der Zeit, im Verblühen und Fallen der Blütenblätter.

Eine andere Pflanze inspirierte die Gebilde im oberen Teil der Nische: Es ist die Glyzinie, deren Schoten im September schwer und prall vom Balkon hingen. Regula Weber hat sie mit Dreck eingerieben, in Haushaltsfolie eingepackt und zugeklebt, dann die Hüllen wieder geöffnet und leer aufgehängt.

Ein weiteres Ritual waren die täglichen Spaziergänge. Jeden Morgen ging Regula Weber den gleichen Weg, der sie an mindestens fünf verschiedenen Kapellen vorbeiführte, und besuchte den Friedhof von Bedigliora. So kamen Motive hinzu, die ihr unterwegs auffielen: die Madonna, deren Haar- oder Strahlenkranz sie auf den Bildern mit der Dornenkrone Christi assoziiert, ist das Sujet der Einladungskarte. An Dornen oder Nägel am Kreuz lassen auch die leeren Blütenstiele denken, die Regula Weber aquarellierte. Auf dem Friedhof berührten sie die Medaillons, die das Foto der Verstorbenen hinter Glas zeigen. In ihrer Installation hat sie statt des Medaillons die runde Linse eines Hellraumprojektors aufgehängt, hinter der ganz leicht eine verblichene Schrift zu sehen ist.

Die Grabinschriften waren ein anderes Motiv, das die Künstlerin faszinierte : so las sie auf einem Grabstein zwei Danteverse aus der *Göttlichen Komödie*, die sie auf einer Zeichnung festhielt:

*Habt ihr denn nicht erkannt : wir sind die Larven,
Nur für den Engels-Schmetterling geschaffen,
Dante, Fegefeuer X, V. 124-125*

Die Schrift bildete sie mit Farbstift auf Papier nach, wobei sie den Farbstift so leicht aufsetzte, dass man die einzelnen Worte nicht mehr lesen kann, sondern nur noch Wortblöcke verschiedenener Länge die Zeilen formen. Daraus entstand eine ganze Serie Schriftzeichnungen, in denen die Künstlerin nicht mehr von einem bestimmten Text ausging, sondern das Schriftbild selbst erfand, mit seinem Rythmus aus durchbrochenen Linien und manchmal eingerückten Rändern.

Auch die tägliche Zeichnung gehörte zum Ritual der Künstlerin. Zusammen ergeben diese Blätter das Tagebuch ihres Aufenthaltes. Malen konnte Regula Weber tagsüber schlecht, weil das Licht so grell ins Atelier fiel. Deshalb verlegte sie sich darauf, abends und nachts zu malen. Und die Nacht bestimmte dann die Atmosphäre der Ölbilder. Es sind nächtliche Szenen aus der Umgebung der Casa Atelier: eine Tankstelle, in der Möbel und Teppiche gelagert werden, die weiße Nachbarskatze im Garten – nicht herzig, sondern eher geheimnisvoll-unheimlich... Regula Weber beleuchtete die Motive mit dem Scheinwerfer ihres Autos oder ihrer Taschenlampe, fotografierte sie und malte sie dann im Atelier. Mehrfach übermalt, bleiben Spuren früherer Formen und Farben auf den Bildern. Vor einem Lokal im Dunkeln sind weiße Plastikstühle aufgeschichtet: eine ganz konkrete, alltägliche Szene, und gleichzeitig ein Bild für das Vergängliche. Abend? Saisonende? Betriebsende? – Es bleibt in der Schweben, sachlich und melancholisch.

Pflanzenbilder, Schriftbilder, Tagbilder, Nachtbilder – Regula Weber geht ihren Motiven beharrlich und genau nach, verdichtet sie assoziativ und hintergründig zu einem eigenen Kosmos.